

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Hof. Stb.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 8. April.

Weizen	1. Qual.	24	—	Safer	15	40
	2. „	22	—	Rüben (Avel)	24	—
	3. „	—	—	Raps 1. Qual.	25	50
Landroggen	1. Qual.	19	30	2. Qual.	24	—
	2. „	18	30	Kartoffeln	8	—
Gerste	Winter-	16	—	Senf	8	40
	„	—	—	Koggenstroh	4	80
Budweizen	1. Qual.	18	—			

Roggen und Safer höher.
Rüben per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 57
Rüben per 100 Kilo sackweise 59
Gersteiges Del per 100 Kilo 3. M. höher als Rüben.
Weizen per 1000 Kilo 146
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 34
Klein per 50 Kilo 6
Rüben und Kugeln unverändert.

Deutschland.

CPC. Berlin, 6. April. Präsident Graf v. Arnim eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr. — Derselbe theilt zunächst mit, daß Se. Majestät der Kaiser die vom Präsidium im Namen des Reichstages zu Allerhöchster Geburtstage erstatteten Glückwünsche huldvollst entgegengenommen. — Ferner macht derselbe Mittheilung vom Ableben des Abg. Wulffsheim (7 Potsdam). Das Haus ehrt sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. — Eingegangen ist: Bericht der Reichsschuldenkommission, Gesetzentwurf, betr. Besteuerung der Dienstwohnungen, und Gesetzentwurf, betr. Rüstenachtschiffahrt. — Das Haus tritt in die Tagesordnung ein. 1. Zweite Beratung der auf Grund des § 6 des Gesetzes betreffend die Einführung der Civilproceßordnung vom 30. Januar 1877 erlassenen Kaiserlichen Verordnung vom 28. September 1879, betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. — Derselbe wird ohne Debatte genehmigt. — Es folgen Wahlprüfungen. In einem gegen die Wahl des Grafen v. Grote im 17. hannoverschen Wahlkreise eingegangenen Wahlproteste wird behauptet: 1. unstatthafte Wahlplagiat durch Staatsbeamte, bzw. deren Organe in den Gemeinden, 2. Unregelmäßigkeiten bei der Wahl, 3. Kauf von Stimmen für Grote mit barem Gelde. Weiter soll die Kanzel mißbraucht sein, um im weltlichen Sinne auf die Wahl einzuwirken. Man soll den Glaubensfanatismus der einfachen Heidebauern durch falsche Vorpiegelungen, Lügen und Verleumdungen, daß Religion und Glaube in Gefahr seien, bis zur höchsten Verleumdung aufgehetzt haben. — Die Wahlprüfungskommission beantragt: 1. Die Wahl des Abg. Grafen v. Grote auf Wiedergerufung zu bestätigen; 2. den Herrn Reichstagskanzler unter Mittheilung der Akten zu ersuchen, wegen der unter Ziffer 1 u. 2 aufgeführten Punkte die geeigneten Ermittlungen im Verwaltungswege, wegen des unter Ziffer 3 abgedachten Punktes die

strafgerichtliche Untersuchung durch die zuständigen Behörden zu veranlassen und über das Ergebnis unter Anschluß der betreffenden Verhandlungen dem Reichstage weitere Mittheilung zu machen. Abg. v. Lenthe spricht sich für Gültigkeit der Wahl aus. Die dagegen vorgebrachten Behauptungen seien theils falsch, theils von so unerheblicher Bedeutung, daß sie auf den Ausfall der Wahl keinen Einfluß gehabt. Dagegen seien von den nationalliberalen Gegnern des Grafen v. Grote ganz andere Wahlbeeinflussungen vorgenommen. Eisenbahnbeamte und Fabrikarbeiter habe man theilweise gezwungen, ihre Stimmen für den Bürgermeistern Grumbrecht abzugeben. Ein Wahlauftrag der Nationalliberalen trägt in großen Lettern die Aufschrift „Mordversuch“ und gibt der Wessenspartei schuld an einem Mordversuch, der auf einen Nationalliberalen verübt sein sollte. Der Wahlprotest scheine mehr den Zweck zu haben, die darin ausgesprochenen Verdächtigungen gegen die deutsch-hannoversche Partei allgemein bekannt zu machen, als eine Ungültigkeitserklärung der Wahl zu erzielen. Gegen seine Partei würden stets heftige Vorwürfe der Reichsfeindschaft und des Particularismus erhoben. Dem deutschen Reiche gegenüber sei sie nicht mehr partikularistisch, als die übrigen Mitglieder des Hauses, die ihrer heimathlichen Regierung anhängen. Sie wolle nur die Selbstständigkeit des hannoverschen Staates wiederhergestellt wissen und sei deshalb nur Preußen gegenüber partikularistisch. Alle anhängenden Leute hätten sich mit Eitel abgewandt von den Mandatären, die bei dieser Wahl gegen die Deutsch-hannoverscher angewandt seien. — Nach einem Schlussworte des Referenten Laporte wird der Antrag der Commission angenommen. — Die Commission beantragt ferner: die Wahl des Abg. Dr. Lucius im 4. Erfurter Wahlkreise für gültig zu erklären. Abg. Richter (Hagen) bemerkt, an verschiedenen Orten sei die Wahl nicht rechtzeitig bekannt gemacht, was verschiedene Umstände vor, welche den Schluss rechtfertigen, daß das reglementarische Verfahren der Regierung nicht ohne Einfluß auf die Wahl gewesen sei. Malum scilicet wolle er der Regierung nicht vorwerfen, aber er müsse doch darauf antragen, die Wahl für ungültig zu erklären. Abg. Stelter: Das Haus hat in einem analogen Falle, bei Prüfung der Wahl des Abg. Halencler ausgesprochen, daß die Verletzung der formellen Vorschriften allein die Nichtigkeit der Wahl nicht zur Folge haben soll. Ich beantrage daher auch in dem vorliegenden Falle, wo die Verletzung der formellen Vorschriften factisch ohne jeden Einfluß auf den Ausfall der Wahl gewesen ist, die Wahl des Abg. Dr. Lucius für gültig zu erklären. — Nach einem Schlussworte des Referenten wird die Wahl des Abg. Dr. Lucius mit großer Majorität für gültig erklärt. — Es folgt: Erste Beratung der Zusammenstellung der Liquidationen über die auf Grund des Artikels V Ziffer 1 bis 7 des Gesetzes vom 8. Juli 1872 aus

der französischen Kriegskosten-Entschädigung zu erlegenden Beträge. Derselbe wird ohne Debatte der Rechnungs-Commission zur Vorberatung überwiesen. Ferner wird eine Anzahl von Petitionen auf Antrag der Commission, als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet erachtet. — Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. Tagesordnung: Antrag Stephani, betreffend Rechtschreibung, Wahlprüfungen, Viehsteuergesetz. — Schluß 2¼ Uhr.

SS Berlin, 7. April. Zuverlässigen Mittheilungen zufolge haben nicht bloß die Franziskanerinnen aus dem Mutterhause in Salzlotten (Westfalen) die von der Staatsregierung vorgeschriebene Genehmigung zur Aufnahme und Einkleidung von Ordensschwwestern nachgesucht. Auch die Vorromänerinnen aus dem Mutterhause in Erier und zum Theil auch die sogenannten „Grauen Schwestern“ aus Reiffe (Schlesien) haben es für zulässig erachtet, dem directen Verbot des Apostolischen Stuhles entgegen zu handeln.

Berlin, 7. April. Das große Ereigniß des Tages ist die bereits mitgetheilte Nachricht der „Nordd. Allg. Ztg.“ über das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck, von dem in politischen und parlamentarischen Kreisen absolut nichts bekannt war. Der „National-Zeitung“ zufolge hätte der Kaiser das Demissionsgesuch des Reichstanzlers mit den Worten: „Es bleibt bei meinem „Niemals!“ beantwortet. Der Reichstanzler habe aber das Gesuch gestern unter Hinweis auf seine erschütterte Gesundheit erneuert und sei darauf für heute zu einer weiteren Unterredung zum Kaiser beschieden. Ob sich die zweite Mittheilung bestätigt, bleibt abzuwarten. Wahrscheinlicher scheint uns, was die „Köln. Ztg.“ schreibt. Derselbe kann sich nicht mit dem Gedanken befremden, daß dieses Entlassungsgesuch auch wirklich den Rücktritt des Reichstanzlers zur Folge haben werde, vielmehr möchte sie glauben, daß der Fürst nicht sowohl zurücktreten, als vielmehr eine Action vorbereiten wolle, welche durch eine Aenderung der Reichsverfassung der Möglichkeit vorbeugen will, daß die großen Staaten und namentlich Preußen durch die Kleinstaaten majorisirt werden können. Zu dieser Annahme glaubt sie auch durch den Wortlaut der Erklärung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ berechtigt zu sein, welche gerade die Majorisirung durch die Kleinstaaten so scharf hervorhebt. „Wenn — so fährt sie fort — wie zu erwarten, der Kaiser das Abschiedsgesuch Bismarcks ablehnt, so dürfte die Einbringung einer das Stimmenverhältniß ändernden Gesetzesvorlage möglicherweise die Folge sein.“

In demselben Sinne schreibt die „Frf. Ztg.“: „Es ist natürlich, daß der Kaiser dieses Entlassungsgesuch des Kanzlers abschlägig beiseite weist. Dem Reichstanzler, dem es auf eine anderweitige Reform des Bundesraths ankommt, dessen Opposition beim Kanzler unbequem wird, wird darin wohl plein pouvoir gegeben werden.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ endlich selbst scheint auch den Rücktritt des Reichstanzlers nicht zu befürchten; sie

Eine Saison am Adenfee.

Erzählung von Max v. Schlägel.
(Fortsetzung.)

16) Als Mansfeldt in der Schloßkita ankam, war das Abendessen bereits vorüber, durch die Fenster des Speisesaals sah er den Rest der Gäste aufmerksam dem, wie es schien, ziemlich erregten Gespräch lauschend, welches die Professorin und Madame Cohn miteinander führten. Mansfeldt wußte, um wen es sich handelte. Man gönnte Elisabeth und ihm ihr Glück nicht. Mansfeldt blieb eine Weile am Fenster stehen, nicht um ein Wort zu erlauschen, sondern weil es ihm nicht uninteressant war, das Gesicht der Madame Cohn zu sehen, wie es vor Jörn glühte, wie der magere Körper sich vor- und rückwärts neigte; man sah fast, wie die boshafte Zunge zuckte, und laut und vernünftigen schlugen Mansfeldt die Worte an's Ohr: „D, man hat bezaunete seine Quellen überall, auch in Königsberg, nichts bleibt verborgen, und eine solche Person waat sich in die Gesellschaft anständiger Frauen? D, es ist unerhört!“

Offenbar, sie sprachen von Elisabeth. Auch das Gesicht der Professorin, noch eben glühend vor Unwillen gegen die Verleumdung, nahm allmählich einen verlegenen Ausdruck an. Sie gab den Brief zurück, den sie in der Hand hielt, und sagte kopschüttelnd: „So jung und schon so verborren! Mit sechszehn Jahren schon die raffinierteste Erbschleicherin, ich kann es kaum glauben.“

„Aber Sie sehen doch, daß es die Verwandten ihres Mannes, ihre eigenen Schwäger sind, welche dem hochmüthigen Dämchen das häßliche Zeugniß ausstellen,“ eiferte Madame Cohn.

Die Professorin, bei allem Geiste und aller Promptheit in Witz und Lachen, war im Grunde eine so barmherzige Natur, als daß sie nicht durch die Anklagen, welche der Brief gegen ihre Freundin enthielt, verblüfft worden wäre. Sie verstummte und schüttelte rathlos den Kopf.

Da trat Mansfeldt rasch ein. Sein Herz klopfte mit starken Schlägen und seine Blide flammten: „Darf ich um den Namen der Dame bitten, von der Sie sich eben unterhielten?“

Die Professorin erröthete und räusperte sich verlegen, Madame Cohn kam ganz außer sich vor Vergnügen, und das Kleind, auf welches sich die Aufregung der Mutter stets übertrug, warf sein Glas zu Boden.

Madame Cohn sagte sich zuerst. Ihr Gesicht schimmerte in allen Farben vor Bosheit und Aroganz: „Von wem wir gesprochen haben, Herr Mansfeldt? Das ist unser Geheimniß, nicht wahr, liebe Professorin? Jeder muß seine Erfahrungen selber machen, nicht wahr, liebe Professorin? Es gibt manchmal auch sehr berühmte Männer, welche gleichgültig sind! Nicht wahr, liebe Professorin, sehr leichtgläubig!“

Und damit warf die lächerliche Vergewaltigung schielenden Auges doch einen vielagenden Blick auf den Künstler und rauchte durch den Saal. Ihr folgte mit ängstlicher Hast, um einer Erklärung auszuweichen, mit kurzem Gruße die Professorin, und das Kleind glaubte sich der Situation nicht besser anpassen zu können, als indem sie Alexander Mansfeldt zum Abschiede lachend das vielversprechende Jünglein zeigte.

Alexander Mansfeldt blieb mit übereinandergepreßten Lippen stehen. Seine erste Regung war gewesen, dem abscheulichen Weibe zu folgen und ihr mit Gewalt das Papier zu entreißen, das die Anklage gegen seine Verlobte enthielt. Dann aber bedachte er, daß er nicht das Recht habe, das edle Wesen, das er liebte, zum Mittelpunkt eines Skandals zu machen, wo sie selber wohl mit verachtender Ruhe geantwortet hätte.

Mansfeldt begab sich auf sein Zimmer, aber er schlief nicht, als die vierte Stunde des Morgens bleich und dämmernd über die Berge heraufstieg. Der Bartl, der zum Aufbruch machte, fand ihn schon wach und in den Kleidern. Der Schlaf hatte seinen Augenblick sein Auge geschlossen. Sein einfaches Künstlerleben hatte bis jetzt so schlicht und ruhig aufwärts geführt zu äußerer und innerer Vollendung, sein erstes Streben hatte ihm so wenig Zeit gelassen, sich um die Gesellschaft und um die gewöhnlichen Interessen zu bekümmern, daß er auch nichts von jener gesellschaftlichen Philosophie besaß, welche sich mit lächelndem Lächeln über eine unvermeidliche Kritik hinwegsetzt. Er hatte noch keine Gelegenheit gehabt zu der Betrachtung, daß die Anstrengungen eines Menschenlebens nicht hinreichen würden, die öffentliche Meinung, deren Spiel sich einmal mit Vorliebe auf eine Erscheinung geworfen hat, wirklich zu torrigieren, ja daß diese Stippusarbeit selber das Uebel, wenn es ein solches gewesen wäre, nur verschlimmern könnte. Alle diese Lehren, so alt sie sind, können nicht gelernt, sie müssen durchs Leben erworben werden, und dazu war Mansfeldt's Erziehung zu einfach, sein Streben zu ausschließlich und ernst gewesen.

Deslo betäubender war für ihn der erste Schlag der Verleumdung, den er empfing, und der nicht einmal ihn, sondern das Weib traf, das ihm mehr werth erschien als sein ganzes bisheriges Leben, als alle seine Erfolge.

Immer heller wurde es draußen, durch das geöffnete Fenster drang die frische Morgenluft. Unten hörte man die Stimme des Wirths, der sich der Gesellschaft anschließen wollte und in seiner kurzen Weise einige Lebensmittel mitzunehmen befaß, und den Opernfänger, welcher die Erlaubniß erhalten hatte, an der Jagd theilzunehmen, und geräuschvoll nach dem Jagungsort aufbrach.

Mit dem Tag, dessen leuchtende Herrscherin wohl erst vier Stunden später über den Häuptern der Berge emporstieg, senkte sich auch etwas Ruhe auf die Brust des Malers, und als er hinaus trat in den thauigen Morgen und Elisabeth die Hand

reichte, fühlte er seine Brust gehoben wie von stolzem Jubel durch das Bewußtsein: So dunkel Elisabeth's Gesicht für ihn sein mußte, er hatte an ihr keinen Augenblick gezwweifelt.

So viele der Gäste sich auch anfangs mit Enthusiasmus für die Expedition erklärt hatten, beim Ausbruch waren nur der Wirth, der Bartl, Elisabeth und Alexander gegenwärtig. Selbst die Professorin, welche noch gestern ganz bestimmt ihre Begleitung zugesagt hatte, war nicht erschienen, hatte sich nicht einmal entschuldigen lassen.

Elisabeth fiel das auf. Alexander hatte den Grund mittheilen können, aber er schwieg. Auch sein Benehmen, so herzlich es war, fiel ihr auf.

Schweigend machte man sich auf den Weg. Bartl trug die Schamls und den Proviant. Man sah es ihm an, daß der Gang für ihn ein Märrergang war. Der Wirth blidte ihn bleich und da von der Seite an, als ob er ihn für eine ganz überflüssige Persönlichkeit halte da, wo er selber dabei sei, und als ob es ihn in seiner Achtung nicht gehoben habe, daß er sich hinter die Fremden gestell.

Es war schon ziemlich Tag geworden, aber seine kühle graue Helle vermochte die Natur nicht zu beleben. Frostig und schattig, stumm und ohne Farbe lag sie da, trübwartend, bis der erste über die Berge emporsteigende Sonnenstrahl hundert Farben in Berg und Lust, tausend Stimmen im Thal zu neuem glänzenden jubelnden Dasein wedte.

Man überschritt die Brücke, unter der die metallenen Wellen der Nach über graulichemmernde Steine rauschten, durchschritt die Thüren einiger Viehhäute und ging dann durch einen nicht sehr dichten Tannenwald, am Ufer eines fast vertrockneten Wildbachs weiter.

Der Bartl wurde immer unruhiger. An einer Stelle, wo der Fußpfad sich theilte und ein Steg über das tiefe trodene Flußbett führte, blieb der Bartl sogar stehen und machte den Wirth darauf aufmerksam, daß der kürzeste Weg auf den Brennkogel dieser sei.

Der Wirth blidte ihn spöttisch an und schritt am diesseitigen Ufer weiter. Zur Erklärung für seine Gäste ließ er einige abgebrochene Worte fallen, aus denen man ungefähr entnehmen konnte, daß der Weg, den er gewählt, zwar etwas weiter, aber deshalb vorzuziehen sei, weil er eine Weile gestatte, den für den Statthalter und sein Gefolge bereitgestellten „Prügelweg“ zu benutzen. In der That erreichte man bald Stellen, wo der Fußpfad durch Stangenholz selbst für leichte Fußwörter gangbar gemacht war.

Der Bartl bekam ein immer verweirtertes Aussehen, je weiter man ging, so daß Elisabeth ihren Geliebten, an dessen Arm sie leicht und sicher über den elastischen Waldweg dahinschritt, darüber befragte.

Noch ehe ihr Alexander seine Vermuthungen mittheilen konnte

bringt nämlich ihre Mittheilung über die Einreichung des Entlassungsgesuches seitens des Fürsten Bismarck äußerlich als ein unscheinbares officielles Entree in Petit-Schrift, in welchem, entgegen dem sonstigen Gebrauch des Blattes, nicht ein Wort durch Sperrschrift hervorgehoben ist. Auch die freiconservative „Post“ bringt in ihrer gestern Abend ausgegebenen Nummer eine Schilderung der verbänlichvollen Sonnabend-Sitzung des Bundesraths, ohne jedoch des Entschlusses des Reichstanzlers dabei Erwähnung zu thun.

Die Conservativen haben die Rolle der Nationalliberalen aufgenommen und wie ehemals Ludwig Bamberg, so fragt heute der Vollblut-Conservative bei allen Dingen zuerst: „Was wird Bismarck dazu sagen?“ Eine conservatieve Wählerversammlung, die am Sonntag in Berlin stattfand, hat dieser Frage die schönste Weihe gegeben. Als Kandidat für den zweiten Reichswahlbezirk war der Geheimrath Max Dunder vorgeschlagen, ein conservativer Wähler, ein Herr v. Roschinski, opponirte der Kandidatur als einer nicht ganz vollständig conservativen. Hierauf entspann sich, laut der „Zf.“, folgende Debatte:

Hauptmann a. D. Berg: Es kann sich bei der Auffassung eines Kandidaten für uns lediglich um die Frage handeln: ist der vorgeschlagene Kandidat, Herr Max Dunder, dem Reichstanzler genehm oder nicht. Genehmigt ihn dieser, dann wählen wir ihn, genehmigt er ihn nicht, dann kann er nicht unser Kandidat sein. Vorsitzender Freiherr von Maltzahn: Ich bin in der glücklichen Lage, dem Herrn Redner folgende Antwort zu geben. Ich hatte Gelegenheit, mit dem Reichstanzler wegen der Kandidatur Max Dunders Rücksprache zu nehmen und derselbe hat die Kandidatur nicht bloß genehmigt, sondern auch den lebhaftesten Wunsch geäußert, Max Dunder möchte gewählt werden. — v. Roschinski: Ich sehe nunmehr ein, daß ich mich im Irrthum befunden und ziehe meine Opposition zurück.

Vom Rhein erhält der „Reichsbote“ eine Correspondenz, deren conservativer Verfasser darüber klage führt, daß in dem famosen „Deutschen Verein“ das liberale Element die Herrschaft führt und die wenigen Conservativen zu verdrängen sucht. Ueber das Treiben des Jüdischvereins einer Stadt, die leider nicht genannt ist, macht der Correspondent nachstehende Mittheilungen:

„Obgleich es Vielen, wie ein akademisch gebildetes Mitglied eines solchen Vereins sagte, „gruselig“ in solcher gemischten Gesellschaft wurde, war man gezwungen, dieselbe zu dulden, wenn man den betreffenden Verein, in welchem sie sich befand, nicht auflösen wollte. . . . Die ideale Richtung, welche in demselben noch in etwa verfolgt wurde, zog bei der Masse der Vereinsmitglieder nicht mehr; die populär-wissenschaftlichen Vorträge wurden nur von einzelnen Wenigen besucht, und nur, wenn ein Commers veranstaltet wurde, erschienen sie in hellen Häufen. Panem et circenses verlangte das Volk, und beides muß geboten werden, wenn der Verein am Leben erhalten werden soll. Das war dem Vorstande klar, und deshalb wollte er an der Spitze des bisherigen Vereins nicht mehr stehen, und lebte im Voraus eine eventuelle Wiederwahl ab, bezieht aber das Amt provisorisch, als die 40 bis 50 in der betreffenden Sitzung anwesenden Mitglieder die Wahl einer Commission beabsichtigten und dieselbe mit der Aufgabe einer Statutenänderung betrauten. Es soll nun für den Verein eine neue Grundfeste geschaffen und durch das Statut festgesetzt werden, daß Conservative hinfür nicht Mitglieder des Vereins sein dürfen. Auch Mitglieder der Handwerkerpartei sollen ausgeschlossen werden, und zwar deshalb, weil dieselben mit den Ultramontanen bei den Wahlen geliebäugelt haben. — Die aber konnte man die Jüdisch-Verseinsmitglieder? . . . Auch dafür fand sich Rath — ob geübt oder ungeübt, mag dahinstellen bleiben. Zum Schluß jener charakteristischen Sitzung, in welcher die Gründung eines neuen rein liberalen Vereins beschlossen wurde, trug die Gesangsabtheilung ein — nach dem Bericht des liberalen Localblattes — „wohlgeklungenes“ und „mit reichstem Beifall aufgenommenes humoristisches Lied“ vor, dessen Inhalt allerdings der liberale Berichtshalter verschweigt, obgleich er durch Wiedergabe desselben am besten alle Irrthümer und ernst religiösen Männer von dem Verbleiben in dem Verein erlöst in seiner zukünftigen Gestalt abgelehrt hätte. Jenes „humoristische und mit reichstem Beifall aufgenommene“ Lied, machte nämlich in dem Tone des „Kladderbüsch“, des Berliner Tageblattes und der übrigen Judenblätter die christliche

wurde die Ursache von Bartl's seltsamem Benehmen aufgeklärt. Der Weg, den der Wirth gewählt hatte, führte an dem Verammlungslokal der Treiber vorbei. Da standen sie bereits in einer kleinen von Tannen und Felsen umschlossenen Lichtung, vor einem sogenannten „Berlag“, einer Bretterhütte, wie man sie zum gelegentlichen Obdach von Hirten und Herden hier allerorts vorfindet, die schneidigsten Wurfeln der Umgebung, die grünen Hüte lud auf den Kopf gestülpt, die einen in der braunen Lederjoppe und in bis an die Knie reichenden Beinkleidern, die anderen abgehärteteren die bloß von einem Hemde geschützte Brust und die nackten Kniee der scharfen Morgenluft aussetzend. Die schweren eisenschlagenen Schuhe jedoch, der Vergilod und die zum Gebrauch bereit an der Seite herabhängenden Steigseisen waren allen gemeinsam. Etwas abseits von ihnen standen die beiden Jäger des Statthalters in eifriger Beratung, wie die Treiber am günstigsten vertheilt werden könnten, damit nicht, wie das letzte Mal, so viel Genssen durchbrechen möchten.

Der erste Jäger, Johann Meyer, war ein stattlicher schöner Tyroler in den besten Jahren, mit kräftigem klugen Gesicht und ruhigen gesunden Geberden. Er hatte einen schönen weißgelblichen Lebergurt und grüne fleischliche Strümpfe an, welche die Kniee bloß ließen. Er trug außer Vergilod und Steigseisen noch Büchse und Ruckfack, durfte jedoch aus Rücksicht für die „Herren“ dieselbe nur zum Treiben verwenden und den Ruckfack, um die von den „Herren“ erlegte Beute heimzutragen. Der Hans Meyer war ein aufklärter und waderer Mann. Trotzdem er vom Prälaten des Klosters Biedt, dem der See gehörte, die Erlaubnis erhalten hatte, sechs Schiffe zum Ueberfahren der Fremden zu halten, so hatte er sich doch dadurch nicht hindern lassen, sich auch um die Dinge zu kümmern, die draußen in der Welt vorgingen.

Sein Untergeordneter, der zweite Jäger, war ein älteres bewährtes Männlein, das bis auf die große rötliche Nase und die grauen Strümpfe, welche Kniee und Knöchel in ihrer braunen sehnigen Nacktheit sehen ließen, ähnlich ausgerüstet war. Im Gegenfalle zu seinem jüngeren und ruhigeren Vorgesetzten war Franz Heberger sehr sanguinischen Temperaments, der noch immer

Beichte gegenüber Soff und Wollust in einer wahrhaft empörenden Weise lächerlich. [Die Redaction des „Reichsboten“ bemerkt hierzu: „Das Lied liegt vor uns; aber sein Inhalt ist derart, daß wir es nicht veröffentlichen können, ohne das religiöse und sittliche Gewissen auf's Tiefste zu verletzen.“] Wenn wir Evangelische auch keine Beichte im katholischen Sinne haben, so haben wir sie doch im evangelischen Sinne, und da jenes „humoristische“ und „mit reichstem Beifall aufgenommene“ Lied nur von Beichten im Allgemeinen spricht, so ist der Schlag nicht bloß gegen eine Confession gerichtet — was übrigens in dieser frivolsten Weise gleichfalls zu verurtheilen wäre — sondern gegen das Christenthum überhaupt, indem die von demselben belächelte Gottlosigkeit der verspotteten Beichte gegenüber in dem Liede als verherrlicht erscheint.“ Satia!

Frankfurt a. M., 6. April. Die (in der gestrigen Nummer der „Zf.“ wiedergegebenen) Mittheilungen der „Erm. Zf.“ über den bei der Schlußfeier des Wintersemesters von Gymnasialen in Gegenwart von Lehrern aufgeführten Scandal befalligen sich. Die „Zf.“, die gestern noch von der ganzen Sache keine Kenntnis zu haben vorgab, sagt heute, es sei ihr mitgetheilt, daß das Stück von einem glaubenstreuen katholischen Lehrer zur Aufführung ausgewählt sein solle. Auf den Namen dieses „glaubenstreuen“ katholischen Lehrers sind wir doch neugierig.

Karlsruhe, 6. April. Gestern Nachmittag traf, wie der „Bad. Beob.“ mittheilt, der hochw. Hr. Erzbischof von Speyer Dr. Lothar v. Kibel hier ein und nahm im Pfarrhause Absteigequartier. Heute werden Se. bischöfliche Gnaden von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog in Audienz empfangen werden.

Deisterreich.

Brigen, 5. April. Gestern fand in der hiesigen Domkirche die Weihe und Inthronisation des Fürstbischöfs v. Leiß statt. Seit früher Morgenstunden mochte eine schaulustige Volksmenge durch die Straßen der festlich geschmückten Stadt. Besonders bewegt war das Leben auf dem Plage vor der Domkirche und der bischöflichen Residenz, wo die Volksmenge Kopf an Kopf des feierlichen Einzuges des Erzbischofs von Salzburg und der Fürstbischöfe Della Bona und v. Leiß, sowie des Weihbischöfs Amberg in die Domkirche wartete. Um 7 Uhr 45 Minuten begaben sich der gesammte Sacerdotal- und Regularclerus, die verschiedenen bischöflichen Studienanstalten u. s. f. aus der Kirche in die bischöfliche Residenz, um den Erzbischof und die drei Bischöfe abzuholen. Die hochw. Kirchenfürsten wurden unter dem Geläute aller Glöden, den Klängen der verschiedenen Musikcapellen und unter Vollerhebung in feierlichem Zuge, welchem ein Spalier von Erzherzog Kaiser-Johann und die Feuerwehre der nächsten Räum schaffte, in die Domkirche geleitet, wo sich mittlerweile bereits Se. Excellenz der Ministerpräsident Graf Taaffe, der Statthalter, der Landeshauptmann, die k. k. Behörden, die verschiedenen Deputationen und sonstigen Festgäste eingefunden hatten. Hierauf erfolgte der Act der Prästation des zu weihenden Bischofs, die Verlesung des päpstlichen Schreibens, die Ablesung des kirchlichen Eides und Glaubensbekenntnisses, die Weihe und Inthronisation des Fürstbischöfs v. Leiß, nach deren Beendigung um 11 Uhr Vormittags sich der Zug in der früheren Ordnung und unter Anschluß der Festgäste in die bischöfliche Residenz zurückbewegte. Dort angelangt, beglückwünschten der Ministerpräsident und der Statthalter den neugewählten Fürstbischof. Des Abends war die Stadt glänzend illumirt. Der Ministerpräsident, Fürstbischof, Statthalter und Landeshauptmann fuhren durch die Hauptstraßen der Stadt unter der Bedeckung des „zuletzt veranordneten“ Volkes und begaben sich sodann zu Fuß über den Demplatz, um die im Lichtglanze von Tausenden von Flämmchen strahlende Domkirche, die gegenüber errichteten kolossalen Triumphbögen, die vielen mit sinnigen Inschriften versehenen Transparente und die bischöfliche Residenz zu besichtigen, vor welcher zum Schluß in Gegenwart der hohen Gäste ein brillantes Feuerwerk abgebrannt wurde. Sodann verabredeten sich Letztere von dem Fürstbischof und kehrte Graf Taaffe noch in der Nacht nach Wien und der Statthalter nach Innsbruck zurück. Ihrer Gewohnheit getreu spricht die „Köln. Zf.“ von einem Gegenfalle zwischen dem neuen Fürstbischof, an dem man „eine milde, sehr verlässliche Gesinnung“ wahrnahm, und seinem „sehr streitbaren Vorgänger Gasser“, der im April vorigen Jahres gestorben ist. Es dauert sicher nicht

gern davon erzählt, wie viele er in den Revolutionsjahren, als Tyrol gegen das rebellische Wien aufgebracht wurde, von der als demüthigen Region weggeworfen habe. Franz Heberger war auch der gefährteste Feind der Wilder, und oft sah man ihn gegen Morgen, wenn man in der Scholastika aufstand, schon in seinem kleinen Kahn von einer seiner nächtlichen Streifereien zurückkehren. Der kleine Heberger war eben im Begriff, seinem Genossen und Vorgesetzten auf das nachdrücklichste zu beweisen, daß ohne den „Bartl“ an einen ergiebigen „Treib“ gar nicht zu denken sei. Nur der Bartl kenne den Weg vom hinteren Joch herunter gegen die Latschen, und wenn der Punkt offen bleibe, so treibe man nicht für den Statthalter, sondern für den Herzog von Coburg, indem man alle Genssen in die hintere Riß, das Jagdgebiet desselben, hinüberschicke.

Der Hans Meyer, gemeinhin der „Hans“ genannt, gab das zu, hielt es aber für eine Kalamität, der nicht auszuweichen sei. Man müsse die jüngsten Treiber eben so weit als möglich vom hinteren Joch herunterdrücken und viel Lärm machen, von Zeit zu Zeit Steine die Wand runter lassen. . . . Franz Heberger zuckte die Achseln, als seien diese Rathschläge nicht von großem praktischen Werth:

„Wenn die Gams' links, rechts und hinten v' Büsch'n knall'n hör'n, dann klammern sich nicht viel um einen Stein, und wenn er ihnen auch grab' an den Kopf fliegt. Bloß die Rens'n fürcht'n's, und dort kommt kein anderer Mensch hin als der Bartl. Bei den Ohren hält' ich ihn g'holt, wenn ich's früher g'mußt hatt', daß er net treiben will.“

Hans Meyer schien über die persönliche Freiheit etwas andere Begriffe zu haben, denn er zog nun seinerseits die Schultern in die Höhe und meinte: „Es sei nun einmal nicht anders, und wenn wirklich ein paar B'd' nach der hinteren Riß durchbrächen, so müßte man sie eben laufen lassen.“

Die kleine Gesellschaft kam zwischen den Tannen hervor.

Der Hans, welcher es zuweilen liebte, seinen hitzigen Untergebenen mit den Hörnern gegen den Baum laufen zu lassen, wie er's nannte, deutete lächelnd auf die Ankommenenden und sagte: „Da is ja der Bartl, hol'n Franz!“ (Fortf. folgt.)

lange, und die „Köln. Zf.“ findet von einem solchen „Gegenfalle“ Nichts mehr.

Frankreich.

Paris, 6. April. Auf Befehl des Ministers des Innern haben Präfecten bereits in einzelnen Departements Maßregeln gegen nicht erlaubte Ordensgemeinschaften ergriffen, die den Zweck haben, denselben die bisher zugestandene Bevorzugung in den Missionen zu entziehen. Ferner will Lepere den Bischöfen nicht mehr gestatten, ihre Sprengel ohne Erlaubnis der Regierung zu verlassen. Das Concordat schreibt den Bischöfen die Einholung dieser Erlaubnis vor. — Der Brief des Prinzen Napoleon Jerome macht erhebliches Aufsehen. Das „Pays“ erklärt, es wolle kein solches Kaiserthum, es wolle daselbe mit Gel zurück. Andere bonapartistische Blätter, wie „Gazette“ und „Ordre“, heißen das Manifest des Prinzen gut; wieder andere, wie der „Gaulois“, sind nicht damit einverstanden; der „Gaulois“ erklärt, er wolle keine Verfolgung. Die republikanischen Blätter bezweifeln, daß sich viele Bonapartisten dieser Richtung des Prinzen anschließen würden; der „National“ meint, der Prinz werfe mit diesem Schritte neun Zehntel seiner Partei über Bord. Die „Republique Francaise“ behauptet, nicht wenige bonapartistische Senatoren würden sich für ihn erklären, dagegen sei zu beachten, daß der Prinz Napoleon bereits zum ersten Male als Präsident hervortrete; sollte er jedoch diese Rolle ernstlich nehmen, so werde ihm ein Polizeicommissar zugesandt werden, um ihn zur Ruhe zu bringen. Die royalistischen Blätter freuen sich, daß nun ein großer Theil der conservativen Bonapartisten zu ihnen übergehen würde. — Der Conferenzpräsident Freycinet ist heute nach Paris zurückgekehrt.

Die Pariser Communisten machten vorgestern eine Kundgebung am Grabe von Gustav Flourens, der bei dem großen Ausfall, welchen die Commune am 3. April gegen die Versailles ausführen ließ, getödtet wurde. Der Versammlungsort war am Chateau d'Orléans, wo sich um 2 Uhr ungefähr tausend Personen eingefunden hatten. Der Zug setzte sich gegen 1/2 Uhr während eines furchtbaren Hagregens in Bewegung; es wurden ihm zwei ungeheure Blumenkränze mit Zehnstrahlen vorangetragen. Der alte Blanqui, der bei solchen Gelegenheiten nie fehlt, sprach am Grabe zuerst. Er und die übrigen Redner vertheilten die Commune und verlangten die allgemeine Amnestie. Schließlich marichirte die ganze Gesellschaft unter den Rufen: „Es lebe die sociale Republik! Es lebe die vollständige Amnestie!“ um das Grab. Die Polizei ließ alles ruhig geschehen; sie hatte Befehl, nur in dem Fall einzuschreiten, daß es zu ernstlichen Straßenunruhen kommen würde.

Die „Köln. Zf.“ bezeichnet das Schreiben des Prinzen Napoleon Jerome als einen glücklichen Griff, durch welchen der Prinz sich und seine Sache dem französischen Volke als französische Sache empfiehlt. Weil er die Verfolgungsbefehle gegen die nicht autorisirten Orden als solche nicht betrachten zu können erklärt, stellt ihm das liberale Blatt auch das schmeichelhafte Zeugniß aus, Prinz Napoleon sei reifer geworden, habe etwas gelernt und sei „keineswegs ein so lächerlicher Präsident, wie ihn die legitimistische Presse zu nehmen beliebt.“ Am Ende wird die „Köln. Zf.“ noch bonapartistisch!

England.

London, 7. April. Bisher sind 233 Liberale, 163 Conservative und 35 Homoeopathen gewählt. Der Reingewinn der Liberalen beträgt 47,500.

Rußland.

Petersburg, 2. April. Die „Nowoje Wremja“ schenkt den russischen Juden eine besondere Aufmerksamkeit und erörtert das Verhältniß derselben zu den sozialen Mithänden und der revolutionären Propaganda im russischen Reich, wobei die Juden sehr scharf wegkommen. In Erwiderung auf einen Artikel des „Golos“, der die Juden in Schutz nimmt und für dieselben die volle Gleichberechtigung verlangt, antwortet sie:

Haben wir etwa die Juden auf die Propaganda ausgeandt, ihnen Revolver, Dolche und elektrische Batterien in die Hand gegeben, ihre Mitarbeiterschaft an ausländischen und russischen revolutionären Blättern provocirt? Das Judenthum arbeitet destruetiv von oben durch Capitalanhäufung, von unten durch die Propaganda. Diese beiden Erscheinungen laufen parallel neben einander und stehen nicht in Verbindung. Gemeinlich sind nur die Energie, die Begabung, die Freiheit und vielleicht auch die kosmopolitischen Principien bei beiden Kategorien. Der Kosmopolitismus muß dem russischen Jüngling künstlich octroyirt werden, dem Juden ist er angeboren. Der Jude betrachtet gern die ganze Welt als sein Vaterland, weil er vaterlandslos ist. Es ist Thatsache, daß Juden unter den Propagandisten eine leitende Rolle gespielt haben. Dafür zeugen Hartmann, Deutsch, Madefski, Goldenberg u. d. „Nowoje Wremja“ ist mit Hand und Fuß gegen die Gleichberechtigung der Juden, so lange das russische Volk noch so reich und leicht auszubeuten ist, so lange 12 Mill. russische Secitoren den Juden in ihren Rechten noch nicht gleichgestellt sind. Uns sind, sagt sie, diese Russen millionenmal mehr werth, als diese unnützen Vagabunden, welche ohnehin wie Schaben sich überall in Rußland einschleichen, wo sie es so leicht haben sollen. Kommen sie zu uns, so mögen sie sich in die ihnen bekannten Verhältnisse fügen. Von den fünf Millionen Juden, welche überhaupt existiren, besitzen wir aaaa drei, während solche freie Länder, wie Noramerika (150 000), England, (51 000), Frankreich (49 000), Schweden (1800), Norwegen (25), nur wenige besitzen. Wozu kommen sie zu uns? Wollen sie uns civilisiren, wollen sie uns Kosmopolitismus lehren? Wir wollen diese Wissenschaft nicht. Wir können es als Russen nicht vertragen, daß fremde Abenteurer sich in unsere Angelegenheiten mischen und unser Nationalansehen, wie im letzten Kriege, ausbeuten oder als politische Mörder auftreten, als Pseudo-Gefährten für das russische Volk, mit dem sie nichts gemein haben.

Die „Köln. Zf.“ schreibt: „Die Unzulässigkeiten, welche bei Ertheilung von Geburtsurkunden an Juden durch die Rabbiner herrschen, habe das Ministerium des Innern veranlaßt, zu beantragen, daß die Führung der Geburtsregister den Rabbinern entzogen werde.“ Dasselbe Blatt meldet ferner: In Odessa wird am 7. April ein politischer Proceß zur Verhandlung gelangen, der allem Anschein nach interessant zu werden verspricht. Achtzehn Personen sind in Anklagezustand verfaßt und von diesen sind nicht weniger als ein rundes Drittel Juden. Es ist doch

traurig, Geschickliche dienen ihm

dem alten aufgeweckten bestin staltet ist. der Revolu sammeln. wissen, fol

3 Kon- Berichte, welche ein bat der Mittheilung Mele Pal me d a n i Mangel a Grunde g daß in C sind. Die Reichstheile der dersel Richtungen

Neu- sammlung gabe des ihm das 2) die W statten; 3 an der no Mart zu lesten Bu aber die Mauer der digung u städtischen Geisch den Stadt zu — 3. Der in Betreff schlägt, die schließt die hienüber an zunehmen. entgültigen ren Proiz.

Neu- zu den v die Trauer Dominicus bis. von C storbene w gewöhn- rer von R Delanteu es sind die Gehr (seit 1874). April 1877 Ganz ohne — Die Schulen d Schuma d katholischen erlernen u Neuf, über hohische höchsten Töc fidenten u Verbänd ob die na erwachte- an überlassi von der G zu lassen, daß es all Procent der unter letale stattet wert 5 Procent reicht, von Hälfte mit zur Verthei wendet we so lange z Passiva sich

Neu- ten statisti Jahre inne statirt erach welche sich wie folgt v und Selig broich und Mülheim e Geffissen w Lennep u Bon den g d. Rubr) v

Neu- fahen die A nton s Abribe We

des Innern
s Mahregeln
die den Zweck
gung in den
höfsten nicht
Regierung zu
Einholung
Napoleon
erklärt, es
Stel zurück.
„Ordre“,
vere, wie der
lois“ erklärt,
er bezeugen,
n anschließen
mit diesem
Republikan
Motoren wür-
beruortrete;
erde ihm ein
zu bringen.
großer Teil
ben würde.
Paris zu

eine Kund-
dem großen
die Verfall-
las war aus
no Personen
der während
in ihm zwei
t. Der alte
sprach am
erklärten die
Schließlich
Es lebe die
„um das
atte Verfall-
straßenfund-

des Prinzen
welchen der
des franzö-
gegen die
men erklärt,
ernst aus,
brunt und sei
legitimistische
n. Stg.“ noch

163 Cor-
ann der L-

schickt den
und erhöht
und der
die Juden
Artikel des
sicheln die

ausgehandt,
e Hand ge-
sichden revo-
lution betref-
die Pro-
neben ein-
und nur die
sch die foss-
Kosmopol-
wird werden,
in die game
Es ist Zbat-
tende Rolle
Mladenstij,
s und Juh
s rufische
e 12 Mill.
nicht gleich-
anmal mehr
wie Scha-
so schlecht
in die ihnen
men Juden,
rend solche
(51 000),
(25), nur
in sie uns
Wir wollen
t vertragen,
men miltien
beuten ober
ur das ruf-
ten, welche
die Ab-
anlast, zu
Rabbinern
a Oedessa
Verhandlung
verspricht.
von diesen
Es ist doch

traurig, daß das auserwählte Volk bei allen diesen schmutzigen Geschichten die Hand im Spiele hat, sobald nur Geld zu verdienen ist.

Es wird erzählt, daß auf der Festung Schlüsselburg, dem alten Gewahrsam hoher Staatsverbrecher, eine Wohnung in außerordentlicher Weise hergerichtet wird, die für einen Gefangenen bestimmt, aber mit allem Luxus und Bequemlichkeit ausgestattet ist. Man meint hier, Melikoff sei es gelungen, die Seele der Revolution zu entdecken und volle Beweise der Schuld zu sammeln. Das eigentliche Haupt der Riblisten, so will man wissen, soll bald seinen Einzug in diese Wohnung halten.

Türkei.

Konstantinopel, 4. April. Die Pforte hat sehr düstere Berichte über die Hungersnot in Armenien erhalten, welche eine unerhörte Sterblichkeit verursacht. — Sir H. Layard hat der Pforte einen Bericht des englischen Generalconsuls Mitchell in Philippopolis mitgeteilt, in welchem dieser sich über Alo Paicha beklagt, daß dieser ruhig zusehe, wie die muslimischen Flüchtlinge massenhaft vor Hunger und aus Mangel an Unterstützung seitens der osmanischen Behörden zu Grunde gehen. Generalconsul Mitchell weist speziell darauf hin, daß in Gijiler innerhalb Monatsfrist 40 Flüchtlinge gestorben sind. Die Pforte hat in Folge neuesten Schrittes des englischen Botschafters an Alo Paicha eine Vorstellung gerichtet, in welcher derselbe zu Mahregeln aufgefordert wird, welche nach allen Richtungen hin Abhilfe zu schaffen geeignet sind.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 7. April. (Stadttrabssitzung.) 1. Die Verammlung erhält durch den Vorliegenden Kenntnis von einer Eingabe des hiesigen Rennvereins. Derselbe stellt das Gesuch: 1) ihm das Wiesenterrain für zwei Tage zur Verfügung zu stellen; 2) die Absperrung des Damms wie in früheren Jahren zu gestatten; 3) die Erlaubnis zum Bau einer drei Fuß hohen Mauer an der nördlichen Seite der Rennbahn zu erteilen, und 4) 300 Mark zu einem Ehrenpreise zu bewilligen. Mit Ausnahme des letzten Punktes gibt die Verammlung ihre Zustimmung, verlangt aber die Entlastung des Damms, welcher durch Aufführung der Mauer der Stadt vernichtet werde und knüpft ferner die Verbindung daran, daß die Mauer auf die event. Aufforderung der städtischen Behörde wieder entfernt werden müsse. — 2. Das Gesuch der Gesellschaft „Jauna“ um einen Zuschuß seitens der Stadt zu der diesjährigen Ausstellung wird ebenfalls abgelehnt. — 3. Der Vorliegende berichtet über die letzte Commissionsitzung in Betreff der projectirten Wasserleitung. Obgleich dieselbe vorgeschlägt, die Wasserleitung für Rechnung der Stadt zu bauen, beschließt die Verammlung nach längerer Beratung einstimmig, hiervon abzusehen und die Offerte des Ingenieur Schöden anzunehmen. Einzelne Abänderungen in dem Vertrage werden zur entgültigen Feststellung einer Commission, bestehend aus den Herren Broix, Thymann, Dr. Sels und Jostmann übergeben.

Neuß, 7. April. Seit vorgestern zählt auch Nievenheim zu den verwalteten Pfarreien. Wir erhalten nämlich von dort die Trauennachricht, daß der dortige Pfarrer, Herr Michael Hubert Dominicus Grunewald nach langjähriger Krankheit am 5. d. d. von Gott in die Ewigkeit abberufen worden ist. Der Verstorbene war geboren zu Aachen am 24. April 1822, zum Priester geweiht am 22. Aug. 1847 und seit dem 15. Juni 1857 Pfarrer von Nievenheim. Er ruhe in Frieden! Die Zahl der im Dekanate Neuß verwalteten Pfarreien beträgt nunmehr schon 7; es sind dies die Pfarreien Witten (seit dem 11. Juni 1877), Gohr (seit dem 10. April 1878), Greifath (seit dem 10. April 1874), Heerdt (seit dem 2. April 1874), Neuß (seit dem 17. April 1877), Roß (seit dem 13. April 1877) und Nievenheim. Ganz ohne Priester sind die Pfarreien Gohr, Heerdt und Roß.

Die Local-Schulinspektion über die katholischen Schulen der Stadt Neuß ist den Herren Kaplanen Eifer und Schumacher übertragen worden und zwar letzterem über die katholischen Volksschulen des I. und III. Bezirks zu Neuß und ersterem über die katholischen Volksschulen des II. Bezirks zu Neuß, über die katholische Schule zu Weissenberg und über das katholische Privatschulweiser zu Neuß, einschließlich der katholischen höheren Mädchenschule hieselbst.

Neuß, 5. April. Nach Eingang der Berichte der Oberpräsidenten über die Höhe der bei Sparkassen kommunaler Verbände anzusammelnden Reservefonds und über die Frage, ob die nach Konstituierung der Fonds aus dem Sparkassenbetrieb erwachsenen Ueberschüsse den Kommunen zur freien Verwendung zu überlassen seien, oder ob es vorzuziehen sei, diese Verwendung von der Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde abhängig zu lassen, hat der Minister des Innern sich dahin ausgesprochen, daß es allerdings eine vorläufige Geschäftsführung erfordere, 10 Prozent der Passivmasse zum Reservefonds anzusammeln, daß aber unter lokalen Verhältnissen auch eine geringere Maximalgrenze gestattet werden könne, jedoch sei festzuhalten, daß diese unbedingt 5 Prozent betragen müsse, und daß, wenn dieser Prozentsatz erreicht, von den etwaigen ferneren Jahresüberschüssen die eine Hälfte mit jedesmaliger Genehmigung der Staatsaufsichtsbehörde zur Befriedigung außerordentlicher kommunaler Bedürfnisse verwendet werden könne, die andere Hälfte aber dem Reservefonds so lange zuzuschlagen sei, bis dessen Höhe auf 10 Prozent der Passiva sich belaufe.

Nach einer vom Düsseldorf'schen Regierungsamtsblatt gebrachten statistischen Nachweisung betrug die Zahl der im verfloffenen Jahre innerhalb des Regierungsbezirks vorgekommenen, als constatirten erachteten Fälle von Tollwuth bei Hunden im Ganzen 29, welche sich laut der „N. u. Rh. Stg.“ auf die einzelnen Kreise wie folgt vertheilen: In den Kreisen Wannen, Düsseldorf (Stadt) und Solingen kam je 1 Fall vor, in Düsseldorf (Land), Grevenbroich und Vennep je 2 Fälle, im Kreise Essen (Land) 3, im Kreise Mülheim an der Ruhr 6, im Kreise Oberfeld 11 Fälle. Gebissen wurden im Kreise Mülheim 7 Personen, in den Kreisen Vennep und Oberfeld je 2 und im Kreise Düsseldorf (Land) 1. Von den gebissenen Personen wurde eine (im Kreise Mülheim a. d. Ruhr) von der Wasserbehörde befallen.

Neuß, 7. April. Am heutigen Schöffengerichte saßen die Herren Heinrich Clemens, Oeconom aus Gohr und Anton Schmitz, Oeconom aus Witten als Schöffen, die übrige Besetzung war die gewöhnliche. Zur Verhandlung gelang-

ten 14 Sachen. Eine Privatklage wegen Beleidigung, Beschimpfung und körperlicher Mißhandlung bot das gewöhnliche Bild täglichen Zwistigkeiten und Knebeln zwischen zwei dasselbe Haus bewohnenden Familien, die schließlich sogar in Thätigkeit ausarteten. Nachdem in der langweiligen, dabei wenig interessanten Geschichte ein Aufwand von Zeugen, Hin- und Herreden und vor Allem an Zeit gebraucht worden, endigte sie schließlich mit Verurtheilung des Angeklagten zu einer Geldbuße von 3 Mk. Dagegen legte das Gericht beiden Parteien die Hälfte der Kosten zu Last. — Wegen Entwendung eines Fuhns erlitten zwei Handwerker von Heerdt und Neuß eine Gefängnißstrafe von je 2 Tagen. — Die Verurteilung gegen ein Urtheil wegen Schulverräumnis mußte, da die vorgebrachten Gründe nicht stichhaltig sich erwiesen, verworfen werden. — Sehr auffallend benahm sich ein Wirth aus Obercaßel, beschuldigt in der Nähe von Gebäuden geschossen zu haben. Auf die Frage des Hrn. Richters: „Sind Sie katholisch?“ Antwortete er: „Neukatholik.“ „Sind Sie verheirathet?“ Antwort: „Nein, geheirathet.“ „Haben Sie Vermögen?“ Antwort: „Ne ganze Pöngel.“ Diese wenig angemessenen dabei in unanständiger Weise vorgebrachten Antworten zogen ihm einen Verweis des Hrn. Vorsitzenden zu und als das noch nichts nützte, mußte er das Gerichtstolal verlassen, und in contumaciam eine Geldstrafe von 20 Mk. erleiden. — Einer der hervorragenden Neusser Bummier erhielt für erregten Scandal und groben Unfug eine Haftstrafe von 3 Tagen. — Für dasselbe Factum bekam ein Dackeder von hier 2 Tage Haft. — Ein herumstreifender Schneider von Düsseldorf ward wegen Vettelei zu 1 Tage Haft verurtheilt. — Die musikalische Liebhaberei, des Nachts in der Stunde der Gespenster auf öffentlicher Straße die Mundharmonika zu spielen, mußte ein hiesiger Zuhörner mit einer Geldstrafe von 6 Mk. bezahlen.

Nicht so glimpflich kam ein hiesiger Tageelbner davon, der wegen Scandals eine Haftstrafe von 8 Tagen erlitt. — In wenig nüchternem Zustande, so daß ihm die Augen von selbst zufielen, stand ein ebenfalls hervorragendes Mitglied der hiesigen Bummiergung vor den Schranken, angeklagt des Scandals und Erregung groben Unfugs. Der Herr Vorsitzende nahm ihn zuerst scharf ins Geht wegen seines Zustandes, bemerkend, daß er bei der Zusage der Fälle von Mißthörung, Laun, Scandal und Unfug genöthigt sein werde, die Fägel wieder straffer zu ziehen. Das Gericht verurtheilte ihn darauf zu einer Haft von 14 Tagen, außerdem wegen seines ungebührlichen Benehmens bei der Verhandlung zu einer Haft von 1 Tag mit sofortiger Abführung. — Ebenfalls beschuldigt wegen Scandals und groben Unfugs war ein anderes Mitglied der oben erwähnten Gung, dessen Strafregister aber bereits bei Verurteilung eine artige Zeit in Anspruch nahm. Mit Berücksichtigung dieses Umstandes erhielt er eine Haftstrafe von 3 Wochen. — Eine Mutter mit ihrem Sohn von hier konnte sich mit einem ihrer Hausgenossen nicht vertragen, wobei es zu Schimpfen, Schlägen, und Zertrümmern von Henscherbeien kam. Unter Annahme mildernder Umstände blieb die Strafe ziemlich gering, für den Sohn 6 Mk., für die Mutter 1 Mk. — Ein Familiendat mit erwachsenen Kindern bekam in seinem eigenen Hause Streit mit seinen Angehörigen. Es ging so laut her, daß eine ganze Anzahl Zuhörer angezogen wurden. Dafür mußte er eine Strafe von 9 Mk. nebst den Kosten tragen. — Der Jährgänger und sein Knecht von Heesheim standen unter der Beschuldigung, während des Ganges ihres Jährganges überfordert zu haben, vor Gericht. Die Sache wurde noch verlagert, deßhalb näherer Constatirung des Thatbestandes durch Vernehmung neuer Zeugen.

Der Verein „Jauna“ wird am 1. Mai c. abermals eine Gesellschafts-Ausstellung veranstalten, welche nach den Vorbereitungen zu schließen, die lebhafte an Umfang und Wichtigkeit jedenfalls übersteigen dürfte. Als Lokal ist die Tenhalle in Aussicht genommen. Bereits sind aus dem deutschen Reich, aus Oesterreich, der Schweiz, Holland, Belgien, Frankreich, Italien u. namhafte Beteiligungen und zahlreiche Zuwendungen versprochen. Neben der Ausstellung ist ein großes Land- und Wettstiegen feierlich und auf überhaupt, stützt auf die Erfahrungen des verfloffenen Jahres, von dem Unternehmen ein namhafter Erfolg erwartet werden.

Namrath, 5. April. Heute Abend Irrang der Alder A. M. so unglücklich vom Pferde, daß er in Folge zugezogener innerlicher Verletzung 2 Stunden nachher schon mit den b. Sterbefakamenten versehen werden mußte. Gleich darauf starb er.

N Garzweiler, 5. April. Verfloffenen Samstag arbeitete ein hiesiger Hausbesitzer in seinem an das Haus anschließenden Garten. Bei der ziemlich warmen Witterung hatte er sich seines Rodes entledigt und schlugen in dem Hausflur vorläufig an. Ein seiner Strafe ziehender Fuchsbauer, der in dem betreffenden Hause vorpreden wollte, aber Niemanden vorand, hielt es für gut, sein defectes Oberkleid mit dem des Hausebesitzers aus ohne dessen Erlaubnis zu verwechseln; in der Eile dieses Geschäftes hatte er allerdings vergessen, seine gesammelten Sparpfennige mitzunehmen. Indes ist er auch dafür entschädigt worden; denn in dem neuen Kleidungsstücke befand sich ein Portemonnaie mit 11 Mark vor. Der verblüffte Eigenthümer hatte nur das Nachsehen.

Emmerich, 3. April. Ueber das bereits kurz erwähnte Brandunglück auf dem Hauberg bei Elten erfährt das „Würgerblatt“, daß der dabei auf solch färrliche Weise um's Leben gekommene Sohn des L. Thomaßen mit seinen Eltern noch einen Schrant aus dem bereits in lichterlohen Flammen stehenden Wohnhause retten wollte. Als dieser bis zur Thüre geschafft war, stellte sich heraus, daß er nicht durch dieselbe ging und wollte sich der Sohn, der nun nicht mehr durch die Thüre in's Freie gelangen konnte, durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Straße retten. Durch den Quall jedoch bedäunt, sprang er in ein in der Wandnische angebrachtes Weß und fand hier, wie bereits gemeldet, den gräßlichen Tod, so daß man den verlohten Leichnam aus den Trümmern hervorzog. Die Eltern haben auch theilweise bedeutende Brandwunden davongetragen und sind in Folge dessen im Kloster in Elten untergebracht. Außer einigen Kleingeldstücken wurden nur noch 2 Kühe und 1 Schwein gerettet. Leider war nichts versichert, also wiederum eine Mahnung, doch die geringen Kosten der Versicherung nicht zu scheuen, um vor Schaden oder sogar Armuth bewahrt zu bleiben.

Mülheim a. d. R., 5. April. Gestern Morgen entdeckte man im hiesigen Schleusenkanal die Leiche eines Mülheimer Bürgers, welcher Samstag Abend noch in verklärtem Häußergang wußt und munter verkehrt hatte. Ob der Todte sich selbst das

Leben genommen, ob er in Folge eines Fehltritts in's Wasser gefallen, oder aber hineingestürzt worden ist, darüber herrscht bis zur Stunde das tiefste Dunkel.

Köln, 6. April. Seit einigen Tagen ist man damit beschäftigt, im Dom die Scheidewand zwischen dem Langschiff und dem südlichen Thurm niederzuliegen. Auf den Thürmen haben die Verseharbeiten ihren Anfang genommen. Nunmehr ist auch die neue Uhr im südlichen Thurm bis auf einige Regulirungen fertig gestellt. Dieselbe hat ein kleineres Schlagwerk, welches im Innern, und ein größeres, welches der Außenwelt die Stunden verkündet.

Trier, 6. April. Gestern wurde, laut der „Trier. Landesstg.“, 184 Jürlingen der Pfarrei Trich bei Trier in Wasserbillig das h. Sacrament der Firmung durch den hochw. Hrn. Bischof von Luxemburg gespendet.

Münster, 4. April. Heute Mittag 12 Uhr wurde der auf Befehl Sr. Majestät einberufene Landtag der Provinz Westfalen im Sitzungssaale des hiesigen Ständehauses, nachdem zuvor die Mitglieder des Landtages dem im Dome und in der evangelischen Kirche abgehaltenen Gottesdienste beigewohnt hatten, durch den königlichen Landtags-Commissarius, Wirklichen Geheimen Rath und Oberpräsidenten von Kahlwetter eröffnet.

Münster, 6. April. Der „Westf. M.“ schreibt: Seit einigen Tagen wird hier viel über den Tod eines Trainsoldaten gesprochen. Es heißt, derselbe habe von einem Unterofficier mit einem Sattel einen Schlag auf den Kopf erhalten, sei dann in das Lazareth gebracht und am nächsten Tage in Folge einer Gehirnverletzung gestorben. Die Obduction soll dieses und noch Anderes ergeben haben.

Vermischtes.

In Döllwang bei Neumarkt wurde, wie das „N. Ztbl.“ berichtet, dieser Tage ein origineller Diebstahl verübt. In einem der Wirthshäuser des Dorfes übernachtete ein fremder Bursche. Der Wirth ging, als man Feierabend gemacht, mit Vorsicht zu Werke, verlangte die Legitimation des Reisenden, legte diese in eine Tischkublade, worin auch das Fremdenbuch und das Tags über erlöste Geld lagen, versperre die Schublade und legte sich zu Bette. Doch der erfinderische Geist des Fremden fand ein Mittel, um der Vorsicht des Wirthes zu spotten. Als der Wirth andern Tages erwachte, fehlte ihm der ganze Tisch, worin er Geld, Legitimation und Fremdenbuch geborgen glaubte. In dem nahen Walde fand man später die Trümmer des Tisches; Fremdenbuch und das Geld fehlten, zum Schaden des „vorsichtigen“ Wirthes.

Handels-Nachrichten.

Köln, 7. April. Amtliche Notierungen der Spanischmaler.) Weizen niedriger, hies. st. 24.00—25.00 S., fremder 25.00—26.00 S., per Mai 22.60—55 bez., 22.55 S., 22.55 S., Juli 21.90 bz., 21.90 S., 21.85 S., Nov. 20.60 bz., 20.60 S., 20.55 S. Roggen niedriger, hies. st. 18.00—19.00 S., fremder 18.00—19.00 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Pfd. per Mai 17.75 bz., 17.60 S., 17.55 S., per Juli 17.00 bz., 16.90 S., 16.80 S. Hafer ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Kilo hies. st. 15.00—16.00 S., fremder 15.00—16.00 S. Mühlst niedriger, per 50 Kilo mit Sad in Schachtel, st. in Partien von 100 St. 28.50 S., per Mai —, bz., 27.40 S., 27.30 S., per Oct. —, bz., 28.60 S., 28.50 S. (Landmarkt.) Weizen 21.00—23.30. Roggen 18.55—19.75. Gerste —. Hafer 15.50—16.50 bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Aufzehen ca. 20 Sack.

Udernach, 6. April. Weizen M. 11.75, Roggen 9.84 Gerste 9.98, Hafer 7.42 per 50 Kilo. Zahl der Kilogramme: 22,500 Kilo. Weizen, 16000 Roggen, 24,500 Gerste, 750 Hafer. Kartoffeln frühe M. 3.80, hies. 3.20 rothe 3.80 per 50 Kilo.

Berlin, 7. April. Weizen per April-Mai 215.50 bez., Mai-Juni 215.50 bez., Juni-Juli 214.50 bez., Juli-Aug. 207.50 bez., Roggen per April-Mai 167.—, bz., Mai-Juni 165.50 bz., Juni-Juli 161.50 bez., Juli-August 156.50 bez., Hafer per April-Mai 145.50 bz., Mai-Juni 147.—, bz., Juni-Juli 149.—, bz., Juli-August 148.—, bz., Mühlst loco M. 51.90 bez., per April-Mai 51.90 bez., Mai-Juni 52.60 bz., Herbst 55.60 bz., Spiritus loco M. 61.—, bz., April-Mai 60.50 b., Juli-Aug. 60.60 bz., Aug.-Sept. 62.30 bz., Herbst 58.—, bz.

Stettin, 7. April. Weizen per Frühjahr M. 214.—, Mai-Juni 213.—, Roggen per Frühjahr M. 66.—, Mai-Juni 162.—, Mühlst per April-Mai M. 52.50, Sept.-Oct. 55.00, Spiritus loco M. 60.90, per Frühjahr. 60.80, Juni-Juli 61.60.

Breslau, 7. April. Spiritus per April-Mai M. 61.20, Aug.-Sept. 63.—, Sept.-Oct. 58.50. Weizen per April-Mai M. 210.—, Roggen per April-Mai 164.—, Mai-Juni 166.—, Mühlst per April-Mai M. 52.00, Mai-Juni 53.25, Sept.-Oct. 55.50.

Magdeburg, 6. April. Kartoffelspirit. loco ohne Sad M. 63.50 ab Bahn 64, per März und März-April 64, April-Mai 63.50—64, Mai-Juni 64, Juni-Juli 65 per 10000 Pfd. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 Mk. per 100 Liter. — Mühlenspirit. loco M. 61.50.

Antwerpen, 7. April. Petroleum fest. Markt diston. frs. 19.25 S., April 19.—, bz., per Mai 19.25 S., Juni 19.50 S., Sept. 20.25 S., Sept.-Dec. 20.75 S. — Americ. Schmalz Marke Wilcox disp. frs. 101.50 American. Speck long disp. frs. 88, short disp. 93. — Schweinefleisch frs. 62.—, Woll-Umsatz 988 Baden. Kurz Köln 123.20.

Antwerpen, 7. April. (Schluß.) Petroleum fest. Disp. frs. 19.25 bz., 19.25 S., April 19.—, bz., 19.25 S., Sept. —, bz., 20.50 S., Sept.-Dec. 20.50/2, bz., 20.75 S.

Paris, 7. April. Weist 8 Marken per April 65.—, Mai-Juni 67.—, Juli-August 61.75, Sept.-Dec. 57.25. Weizen per April 52.—, Mai-Juni 51.—, Juli-August 29.—, Sept.-Dec. 27.25. Roggen per April 20.75, Mai-Juni 20.75, Juli-Aug. 19.—, Sept.-Dec. 19.25. Mühlst per April 76.25, Mai 77.—, Juni 79.—, Juli-August 79.—, Sept.-Dec. 80.25. Spiritus per April 73.—, Mai 71.75, Juni-August 70.—, Sept.-Dec. 64.—. Zucker weißer Nr. 3 per April 67.50, Mai-August —.

Hull, 7. April. Fernst dist. 267/8, Sept.-Dec. 26. Ra- finirtes Cottonst disp. 25/8, per Mai-August —.

Liverpool, 7. April. Baumwolle gedrückt. Umsatz 6000 B., Aufzehr 6000 B.

London, 7. April. Schwimmende Weizenadungen angekommen, —, zum Verkauf angeboten 23 Cargos.

New-York, 6. April. Goldagio 103 3/4. London 4.85 D. — Weist extra State D. 5.10. Rothe Winterweizen 1.39. — Frucht für Getreide 5 1/4. Petroleum Standard white 7 1/4 cs. — Speck 7 1/4. — Baumwolle middling Upland 12 1/2 cs. — Baumwoll-Kantile in sämmtlichen Häfen der Union 6000 Ballen, Export nach England 5000 Ballen, nach dem Continent 8000 B.

Pfiehmarkt.
Köln, 7. April. Auf dem heutigen Pferdemarkte fanden zum Verkauf: 398 Arbeitspferde, 105 Luxuspferde, davon 32 auf dem Markte und 73 in den Ställen, und 7 Fohlen, zusammen 510 Stück. Das Geschäft war lebhaft.

Letzte Post.
Berlin, 7. April. Die Nachricht hiesiger Zeitungen, daß der Reichskanzler schon vor drei Tagen seine Entlassung gegeben und der Kaiser bereits darauf mit Verweigerung der Demission geantwortet, der Reichskanzler hierauf aber sein Demissionsgesuch aus Gesundheitsrücksichten erneuert habe, ist vollständig unbegründet. Der Reichskanzler reichte gestern sein Demissionsgesuch ein, motiviert, wie in der gestrigen Nummer der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung angegeben. Die Kaiserliche Entscheidung liegt bis jetzt nicht vor.

— Parlamentarische Kreise nehmen als sicher an, daß der Bundesrath durch Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Stempelabgabe den Anschauungen des Reichskanzlers entgegenkommen werde, um so mehr als die Reichsverfassung einen Reichskanzler erfordert, der für die Gesetzentwürfe die Verantwortlichkeit übernimmt und die Gesetze gegenzeichnet. A. Sig.

— Es verlautet, daß die bisherige Art der Vornahme von Substitutionen bei Abstimmungen im Bundesrath jedenfalls zu einer Initiative führen dürfte, wonach dieses Substitutionsrecht, eine Anzahl Stimmen verschiedener Staaten in eine Hand zu legen, zur Vermeidung von Uebelständen eine notwendige Beschränkung erfährt.

Wien, 7. April. Die „Presse“ will wissen, daß die beteiligten Regierungen sich über die Verlängerung des österreichisch-deutschen Handelsvertrages bis zum Ende des Monats Juni 1881 bereits verständigt hätten, und daß schon in nächster Zeit die Einbringung der betreffenden Regierungsvorlage in dem Parlamente zu erwarten sei. Eine Bestätigung der Nachricht liegt nicht vor.

Westb., 7. April. In dem Unterhause wurden der Gesetzentwurf über die Staatsanleihen für die Eisenbahnregulierungsgesellschaften und die Vorlagen betreffend die Hülfsleistung für Segebin und den Wiederaufbau der Stadt von der Regierung vorgelegt. Die Vorlagen wurden zur schleunigen Berathung dem Finanzausschusse überwiesen.

Paris, 7. April. Das Gesuch des Fürsten Biemarck um seine Entlassung macht hier großes Aufsehen, doch beruht alle-

mein die Ansicht, daß der Reichskanzler schließlich im Amte bleiben werde.

Madrid, 6. April. Die demokratische Partei hat ein von 279 Senatoren und Deputirten und 21 Journalisten unterzeichnetes Manifest veröffentlicht, worin sie Religions- und Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht, Freiheit des Unterrichts, allgemeines Stimmrecht, Decentralisation der Verwaltung, allgemeine Militärdienstpflicht, Sparsamkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung, finanzielle Kontrolle, Gleichstellung der Insel Cuba mit dem Mutterlande und Unablässigkeit der Richter als ihre Forderungen bezeichnet.

Petersburg, 7. April. Dem „Gerold“ zufolge wird in nächster Zeit die Anklage gegen Dr. Weimar zur Verhandlung kommen. Die Beschuldigung geht dahin, Weimar habe den Mörtern des Generals Mesenzow mit seinem Wagen zur Flucht geholfen, dem Solowjew Gift und Revolver verschafft und vor drei Jahren dem wegen nistischer Umtriebe angeklagten Fürsten Krapotkin zur Flucht aus dem Hospital, in welchem er einer Krankheit wegen gefangen gehalten war, verholfen. — Für die Kaiserin werden öffentliche Gebete abgehalten.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern geliebten geistlichen Bruder

den hochwürdigen Herrn

Mich. Dominikus Grüneschild,

Pfarrer zu Nievenheim,

zu Aachen am 5. d. M., im Alter von 58 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche in ein besseres Jenseits zu sich abzurufen.

Freunden und Bekannten sei seine liebe Seele im Gebete dringend empfohlen.

Im Namen der trauernden Geschwister u. Verwandten
A. Grüneschild, Kaplan.

Aachen, den 5. April 1880.

Die feierlichen Exequien werden gehalten Donnerstag den 8. April in der Hauptpfarrkirche zum hl. Nikolaus, an welche die Beerdigung von der Kirche aus sich anschließt.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern hochwürdigen Herrn Pfarrer

Dominicus Grüneschild

heute Morgen 6 Uhr in die Ewigkeit abzurufen. Er verschied nach langjähriger Krankheit, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu Aachen im 58. Jahre seines Lebens und im 33. seiner priesterlichen Wirksamkeit.

Diese Trauer-Anzeige widmet seinen vielen Bekannten, Freunden und Amtsbrüdern mit der Bitte, des theueren Hingeschiedenen im Gebete und besonders beim h. Messopfer zu gedenken.

Nievenheim, 5. April 1880.

Der Kirchenvorstand.

Haus Nr. 6 u. Unterhaus Nr. 17, beide Rheinstraße gelegen, sind per 1. October c. zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Wlanz und Kochkartoffeln 100 Pfd. rote 4 M., weiße 4 M. 50 Pfg. zu haben bei **S. S. Wittgens, Grimlinghausen.**

Am Freitag den 9. April, Morgens 8 1/2 Uhr findet das **Jahrgedächtnis** für unsere Schwester

Anna Maria Rosellen

statt, wozu wir alle Verwandte und Freunde hiermit freundlichst einladen

die **Geschwister Rosellen.**

Höhere Communalsschule zu Jüchen.

Beginn des neuen Schuljahres Montag den 12. April. Aufnahme von Knaben und Mädchen bei Erfüllung folgender Bedingungen: 1. Zurückgelegtes 9. Lebensjahr. 2. Kenntnis der 4 Species in ganzen Zahlen. 3. Fähigkeit, ein Dictat ohne allzu grobe orthographische Fehler niederzuschreiben. 4. Fertigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift.

Die Anstalt dient den Knaben zur Vorbereitung auf die mittleren u. oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen, den Mädchen zur Erweiterung der elementaren Kenntnisse und Erlernung der neueren Sprachen.

Für auswärtige Schüler dürfte sich der Ort wegen seiner freundlichen Lage in gesunder, ländlicher Gegend und wegen der mäßigen Schülerzahl besonders empfehlen. Billiges Unterkommen in bürgerlichen Häusern und bei dem Rector.

Zu näherer Auskunft und Entgegennahme von Anmeldungen sind der Präses des Curatoriums, Herr Bürgermeister Meising, und der Unterzeichnete gerne bereit.

Der Rector: **B. Merkelbach.**

Von Uedesheim b. Neuss eine **Decke mit Gurte** verl., gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen **Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen** im Bezirk des 1. Bataillons (Neuß) 6. Rheinischen Landwehr-Regiments Nr. 68 werden wie nachstehend abgehalten und haben bei denselben ohne weitere besondere Ordre zu erscheinen:

1. Die Mannschaften der Reserve, einschließlich der Halbinvaliden oder nur Garnisonsdienstfähigen.
2. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.
3. Die zur Disposition der Ersatz-Beholden entlassenen Mannschaften.

2. Compagnie.

Major von Freyhold vom Inf.-Regt. 68.

1. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Wanlo und Widrath Montag den 12. April, Morgens 9 1/2 Uhr,

auf dem Appellplatz bei Widrath am Communalwege nach Widrathberg.

2. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Jüchen, Garzweiler, Kelsenberg, Hochneulich und der Gemeinde Gerberath der Bürgermeisterei Veddubdyt Dienstag den 13. April, Morgens 9 1/2 Uhr,

auf dem Appellplatz bei Jüchen auf der Straße nach dem Jägerhofe.

3. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Veddubdyt, Zimmersdorf, Grevenbroich, Gultorf und Elfen Mittwoch den 14. April, Morgens 9 1/4 Uhr,

auf dem Appellplatz bei Grevenbroich auf dem Communalwege nach Laach.

4. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Hülkrath, Hemmerden, Evinghoven und Wevelinghoven Donnerstag den 15. April, Morgens 9 1/2 Uhr,

auf dem Appellplatz bei Hülkrath am östlichen Ausgange auf der Straße nach dem Jägerhofe.

Es wird folgendes erinnert:

1. Militärpässe und Führungsatteste sind mitzubringen.
2. Gesuche um Dispensation von der Kontrollversammlung sind rechtzeitig beim Bezirksfeldwebel anzubringen und können nur vom Bezirks-Kommandeur genehmigt werden.
3. Wer durch Krankheit oder plötzlich eintretende Umstände von der Theilnahme abgehalten wird, muß spätestens zur Stunde der Kontrollversammlung durch ein Attest des Arztes, der Orts- oder Polizeibehörde, ein Beamter durch ein Attest seiner vorgesetzten Dienstbehörde entschuldigt werden.
4. Wer sich vor Erlaß dieser Bekanntmachung, d. h. vor dem 20. März zu einer längeren Reise abgemeldet hat und nicht im Voraus von der Kontroll-Versammlung dispensiert ist, hat zum 15. April dem Bezirks-Feldwebel schriftlich seinen Aufenthaltsort und etwaige Veränderungen in seinen Verhältnissen anzugeben.
5. Wer aus irgend einem Grunde mit oder ohne Erlaubnis der Kontroll-Versammlung nicht persönlich beigegeben, hat sich innerhalb 14 Tagen nach derselben oder doch so bald als möglich beim Feldwebel zu melden.
6. Wer ohne genügende Entschuldigung bei den Kontrollversammlungen fehlt oder vorstehenden Bestimmungen nicht nachkommt, hat Verurteilung zur Nachkontrolle und Bestrafung zu gewärtigen.

Steuer-Reclamationen.

Eingaben an Behörden, Bitt- und Gnadengesuche, Immediat-Eingaben u. alle im bürgerlichen Leben vorkommenden Correspondenzen.

Th. Sassen,

Neuss, Michaelstr. 61.

Milch!

Für meine im Bau begriffene **Margarinbutter-Fabrik** suche Verbindungen mit Oekonomen behufs Milchlieferungen.

Jean Rappes.

Jendelhonig

von **L. W. Egers** in Breslau, gegen jeden Husten und Katarrh, gegen alle Beschwerden des Kehlkopfes, der Luftröhre und Lungen, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Keuch- und Stiche-krämpfe u. s. w., jede Flasche zum Zeichen der Echtheit und zum Schutz vor Nachahmung mit Siegel, Namenszug und im Glase eingebrauntes Firnis von **L. W. Egers** in Breslau, ist in Neuss allein echt zu haben bei

Wwe. W. Schroers, Friedrichstraße.

Weizen u. Roggenkleie

losten 5 M. 40 Pfg. per 100 Pfund Brutto, bei Abnahme von mindestens 10 Centner.

Grevenbroich.
D. Uhlhorn jr. & Cie.

Guano.

Hierdurch bringe den Herren Landwirthen mein Lager in **Guano** in empfehlende Erinnerung.

J. W. Nährmeister, Wevelinghoven.

Keine leere **Champagner-** und **Selterwasserflaschen** werden an- gekauft Brauerei **Kennefeld.**

Fortwährend frische hiesige Eier zu haben bei **Aug. Räder, Glockhammer 22.**

Feinster Leberthran

fast geruch- und geschmacklos in Flaschen mit Metall-Verschluss à 60 Pfg. M. 1.— und M. 1,70 Eisenhaltig per Fl. à M. 1.—

A. J. Kamphausen in Neuss.
H. Röttgen in Neuss.
J. Gummersbach in Neuss.
Heinrich Mobis in Neuss.
H. Wilberz in Grevenbroich.

2 Gymnasien finden freundliche Aufnahme, gute Kost und Logis.
2 Schüler finden Mittagskost. Wo, sagt die Exp.

Gymnasial-Schulbücher

werden angekauft und verkauft, ebenfalls empfiehlt in schöner Auswahl und zu billigen Preisen

Gebetbücher

zur bevorstehenden Kinder-Communion

Adolf Giesemann, Büchel 29.

Ein gut erhaltener zweifarbiger **Kinderwagen** zu verkaufen. Die Exp. sagt wo.

Ein neu erhaltenes zweifarbiges **Schreibpult** billig zu verkaufen.

Näh. in der Exp.

Ein erhaltene **Gymnasialbücher** bis zur Ober-Tertia. Wo, sagt die Exp.

In einem anständ. Hause sind 2 hübsch möbl. Zimmer an einen einzelnen Herrn zu verm. Auf Wunsch mit Frühstück. Näh. Breitestr. 75.

Eine große, gut erhaltene **Fournaise** zu verkaufen. Wo, sagt Rob. Helfenstein, Grevenbroich.

Ein **Schreiner** gesucht von **J. Weder, Gimgasse 2.**

2 erf. **Schuhmachergefellen** gesucht von **H. B. Vender, Grimlinghausen.**

Zum sofortigen Eintritt ein dritter **Bratengehilfe** oder ein starker **Lehrling** gesucht.

Bierbrauerei **Dugo Gannan** in Cordebroich.

Ein erfahrener **Viehwärter** sucht Stelle. Zu erfragen in der Exp. d. Z.

Ein zuverlässiger **Fuhrknecht**, mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stelle. Die Exp. sagt wo.

Ein **Kupferschläger-Lehrling** gesucht von **Clemens Kötter, Neuss.**

Ein ordentl. **Bäckerlehrling** wird gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Ein **Kellner-Lehrling** wird gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein junger Mann findet **Kost** und **Logis**. Wo, s. d. E.

Frische süße **Schellfische, Bückinge u. Bresten**, empfiehlt

Fr. M. Schöven, Clarissenstr.

Am Sonntag den 11. April findet im Saale des Herrn **Bären** zu Elfen

Schluss-Ball

statt, wozu alle Schüler, deren geübte Eltern und Freunde höchst eingeladen werden.

Hochachtungsvoll
M. Seidelberg, Lehrer der bildenden Kunst.

Tüchtige **Cravatten-Arbeiterinnen** finden dauernde Beschäftigung.

Eduard Hocholl.

Ein **Mädchen** auf halbe Tage zur Beaufsichtigung von Kindern gesucht. Wo sagt die Exp.

Käuter Kunkelrüben und **Sommerweizen** zu haben bei

Paul Fischer, Lanzerath.

Ein **Wiederkäuer** zu haben bei **Paul Fischer, Lanzerath.**

Ein **Wiederkäuer** zu haben bei **Paul Fischer, Lanzerath.**

Ein **Wiederkäuer** zu haben bei **Paul Fischer, Lanzerath.**

Ein **Wiederkäuer** zu haben bei **Paul Fischer, Lanzerath.**

Ein **Wiederkäuer** zu haben bei **Paul Fischer, Lanzerath.**